Berichte über die Verhandlungen
der Sächsischen Akademie der Wissenschaften
zu Leipzig.
Philologisch-historische Klasse
76. Band. 1924. 3. Heft

Johannes Ilberg

Die Ärzteschule von Knidos

Leipzig
Bei S. Hirzel
1925

Einzelpreis 1 Mark

B
XII
20/1

B. XII
20/i

36274

Berichte über die Verhandlungen
der Sächsischen Akademie der Wissenschaften
zu Leipzig.
Philologisch-historische Klasse
76. Band. 1924. 3. Heft

Johannes Ilberg

Die Ärzteschule von Knidos

Leipzig
Bei S. Hirzel
1925

Vorgetragen für die Berichte am 1. November 1924.
Das Manuskript eingeliefert am 11. Januar 1925.
Druckfertig erklärt am 13. Februar 1925.

Kos und Knidos gelten als Hauptsitze der frühgriechischen Heilkunst. Die dortigen Asklepiaden maßen sich miteinander, wie Galen sagt, in edlem Wettstreit, und als dritten 'Chor' nennt er Philistion, Empedokles, Pausanias und ihre Anhänger[1]), die Ärzte aus dem Westen, *Σικελᾶς ἀπὸ γᾶς*, um einen Ausdruck des Komikers Epikrates zu gebrauchen[2]). Schulhäupter von Kos und Knidos sind Hippokrates und Euryphon, denen von der Tradition auch persönliche Beziehungen zugeschrieben werden; Euryphon ist der ältere von beiden[3]). In ihm erblickte man später den Verfasser des Grundbuches der knidischen Ärzteschule, der *Κνίδιαι γνῶμαι*[4]). Eine kurze, aber vielsagende Kritik des Buches gibt der hippokratische Autor *Περὶ διαίτης ὀξέων* in der Einleitung seiner Schrift[5]). Einverstanden erklärt er sich zwar mit den Beschreibungen der Symptome und des Krankheitsverlaufes — man brauche übrigens kein Fachmann zu sein, sagt er spöttisch, um das nach den Angaben der Patienten richtig aufzuzeichnen —; was jedoch der erfahrene Arzt auf Grund eigner Beobachtung feststellen müsse, um das richtige Heilverfahren durchzuführen, daran fehle es bei den alten Knidiern oft; zudem seien ihre Heilmittel (vor allem Purganzen, Molken und Milch) unzureichend. Allerdings ist die Therapie, so fährt der Hippokratiker fort, von den Urhebern einer späteren Bearbeitung der *Κνίδιαι γνῶμαι*, den *ὕστερον ἐπιδιασκευάσαντες*, ergänzt worden, aber die diätetischen Vorschriften seien auch darin ganz mangelhaft geblieben. Dazu tritt noch ein weiterer Vorwurf. Die Erkenntnis des häufigen Wechsels der Krankheitsformen und ihrer Mannigfaltigkeit verführte jene Schule zu Kasuistik und Schematismus. Sie konstatierte und benannte zahlreiche Arten der einzelnen Krankheit, z. B. (wie Galens Kommentar hinzufügt) 7 der Galle, 12 der Blase, 4 der Nieren, 4 Strangurien, 3 Formen des Tetanus, 4 des Ikterus,

---

[1]) Galen. de meth. med. I 1 (X 5 f. K.).
[2]) Vgl. M. Wellmann, Fragmentsammlung der griech. Ärzte I 69.
[3]) Vita Hippocr. S 450, 23 Westerm., III 629 Ermerins.
[4]) Galen. in Hipp. Epid. VI 29 (XVII A 886 K.).
[5]) Hippocr. de vict. acut. 1 (I 109 f. Kw.).

3 der Phthisis [1]). Dabei seien ihre Anhänger jedoch in Gefahr geraten, das Wesentliche des Zustandes zu übersehen.

Man erkennt aus dieser Kritik, daß in den knidischen Gnomen die Beschreibung einer großen Zahl von Krankheitstypen enthalten war und daß für jeden Typus die Symptome, der Verlauf und eine knappe Therapie geboten wurden, die letztere eingehender in der zweiten Auflage. Verfaßt war die Sammlung nicht allein von Euryphon dem Knidier, sondern unter Mitwirkung seiner ἑταῖροι; der erwähnte Hippokratiker spricht ausdrücklich von den *συγγράψαντες τὰς Κνιδίας καλεομένας γνώμας,* von den *ἀρχαῖοι.* Namen der Gegner nennt er nicht, der herrschenden Sitte entsprechend; da er jedoch ‘einige’ von ihnen besonders hervorhebt (*ἔνιοι*), mögen sie ihm noch bekannt gewesen sein [2]).

Das berühmte Buch ist wohl bis in die hellenistische Zeit hinein gelesen worden. Spuren davon finden sich bei Galen an der angeführten Stelle sowie in seinem Kommentar zum sechsten Epidemienbuche, wo er ein Bruchstück daraus über das ‘Bleichfieber’ (*πελιή*) mitteilt, das er freilich nur seiner nächsten Quelle verdanken wird, ohne noch Einblick in das längst veraltete Originalwerk gehabt zu haben [3]). Da sich dasselbe Stück im II. Buche *Περὶ νούσων* (c. 68) des Hippokratischen Corpus wiederfindet und dort auch sonst die erwähnten Eigentümlichkeiten der Gnomen charakteristisch hervortreten, ergibt sich mit Sicherheit, daß sie Vorbild und Quelle dafür gewesen sind. Es gilt das aber nicht allein für dieses pathologische Buch, sondern ähnlich für mehrere andere, die man als z. T. erweiterte, z. T. verkürzte, jedenfalls als mehr oder weniger veränderte Verzweigungen des alten Grundstocks aufzufassen hat [4]). Diese Bücher sind mit den

---

[1]) Galen. in Hipp. de vict. acut. I 7 (CMG V 9, 1 S. 121 f.). Über die dort erwähnten Krankheitsarten der knidischen Quellenschrift wird, mit Ausnahme derer der Galle, Blase und der Strangurien, (wenn auch in andrer Reihenfolge als im Original) in dem davon abhängigen pseudohippokratischen Buche *Περὶ τῶν ἐντὸς παθῶν* ausführlich gehandelt: c. 14—17 (VII 202—210 L.) *αἱ τέσσαρες νοῦσοι αἱ ἀπὸ τῶν νεφρῶν γινόμεναι*; c. 52 (298 f. L.) *τέτανοι τρεῖς*; c. 35—38 (252—260 L.) *ἴκτεροι τέσσαρες*; c. 10—12 (188—198 L.) *φθίσιες τρεῖς.* — Gegen Knidos richtet sich wohl auch der letzte Satz des Prognostikon: *ποθεῖν δὲ χρὴ οὐδενὸς νοσήματος ὄνομα, ὅτι μὴ τυγχάνει ἐνθάδε γεγραμμένον* (I 108 Kw.).

[2]) *τὰς μέντοι πολυτροπίας τὰς ἐν ἑκάστῃσι* (so mit MV Gal. comm., *ἑκάστῃ* A) *τῶν νούσων καὶ τὴν πολυσχιδίην αὐτέων οὐκ ἠγνόουν ἔνιοι· τοὺς δ' ἀριθμοὺς ἑκάστου τῶν νοσημάτων σάφα ἐθέλοντες φράζειν οὐκ ὀρθῶς ἔγραψαν*, Hippocr. I 110 Kw.).

[3]) Galen. in Hipp. Epid. VI 29 (XVII A 888 K.).

[4]) Das Nähere in den Griech. Studien für H. Lipsius, Leipzig 1894, S. 35 ff.

andern Bestandteilen des Corpus unbetitelt, wie es scheint, in die alexandrinische Bibliothek gekommen und wurden dann im Altertum verschieden benannt, weshalb es Galen, um Mißverständnisse zu vermeiden, gelegentlich vorzieht, nach den Anfangsworten zu zitieren[1]). Die Betitelung der Gruppe in den Handschriften und Ausgaben *Περὶ νούσων* I—IV, *Περὶ παθῶν*, *Περὶ τῶν ἐντὸς παθῶν* ist äußerlich und teilweise irreführend; unbestreitbar verbindet aber die Schule von Knidos alle diese sechs Bücher pathologisch-therapeutischen Inhalts und dazu noch ein siebentes, die neuerdings seit Roschers bekannter Hypothese vielbesprochene Schrift *Περὶ ἑβδομάδων*, von den antiken Medizinern auch *Περὶ νούσων* $\bar{\alpha}$ *τὸ μικρότερον* genannt.

Das Alter des Büchleins ‘Über die Siebenzahl’ soll hier nicht aufs neue diskutiert werden, es handelt sich dabei um eine *res iudicata*. Sie war es bereits nach dem Erscheinen der kurzen Widerlegung Roschers i. J. 1911 durch Hermann Diels[2]), und die späteren, immer ausführlicheren Versuche des grundgelehrten Mythologen, seine Sache zu retten, mußten vergeblich bleiben. Außerdem ergibt sich bei genauerem Zusehen, daß Roscher im Laufe der Verteidigung allmählich selber Schritt vor Schritt zurückgewichen ist. Als er 1906 zuerst auf *Περὶ ἑβδομάδων* näher einging, erklärte er die Schrift für vorpythagoreisch. Sie sei ‘entschieden das bei weitem umfassendste Bruchstück der ältesten ionischen Philosophie und somit der ältesten griechischen Prosaliteratur’ und werde nunmehr ‘den ihr bisher versagt gebliebenen Ehrenplatz einnehmen’[3]). In der Spezialabhandlung von 1911 beschränkte er seine These schärfer auf die ersten 11 Kapitel, und während er für den pathologischen Hauptteil (c. 12—53) meinen Ansatz auf die zweite Hälfte des V. Jahrh. zugibt (ich denke an die erste Zeit des Peloponnesischen Krieges), traut er dessen Verfasser zu, daß er das mehr als hundert Jahre ältere Werk eines ionischen Physikers ‘aus Pietät oder aus Mangel an Kritik ziemlich wörtlich ausgeschrieben’ habe[4]). Auf Griechisch ist von diesem Texte übrigens nur eine halbe Seite am Schluß der Pariser Hippokrateshandschrift 2142 erhalten (c. 1—5, den letzten

[1]) So a. a. O.: *τοῦ βιβλίου δέ ἐστιν ἡ ἀρχὴ ἥδε· οὑρέεται πολλόν, ὅταν ὑπερθερμανθῇ ἡ κεφαλή.*

[2]) Deutsche Literaturzeitung 1911 Sp. 1861—1866.

[3]) Abhandl. der philol.-hist. Klasse der Kgl. sächs. Gesellsch. d Wiss. Bd. XXIV Nr. VI, Leipzig 1906, S. 44—53. 62. Ähnlich Berichte über die Verhandl. Bd. LXI Nr. II, Leipzig 1909, S. 107.

[4]) Ebd. Abh. Bd. XXVIII Nr. V, Leipzig 1911; vgl. S. 124. 41. Darin eine Reproduktion des fraglichen Textstückes in Lichtdruck. S. auch Philologus LXX (1911) S. 528.

Satz davon fügt Philon hinzu), das Weitere (c. 6—11) in zwei schwer verderbten lateinischen Übersetzungen des Mittelalters, zu denen die arabische Übersetzung eines pseudogalenischen Kommentars tritt[1]). Im Titel einer gegen Diels gerichteten Abhandlung von 1912 nennt Roscher diese elf Kapitel ‘Die neuentdeckte Schrift eines altmilesischen Naturphilosophen’ und in deren Widmung an die Pariser Nationalbibliothek ‘das größte und älteste Bruchstück altionischer Naturphilosophie’, das ‘fortan als eines der wertvollsten Kleinodien (der Bibliothek) gelten’ werde[2]). Aber schon ein Jahr darauf bietet er in seiner Ausgabe die Hand zur Verständigung, indem er zwar zuerst nur von einem ‘Herausgeber oder Bearbeiter in der Zeit zwischen 450 und 400’ spricht, dann aber, ganz am Ende, in einer Anmerkung des zweiten Anhangs sogar zugesteht, daß eine ‘starke Verkürzung des Originals’ vorliege, ein summarisches Exzerpt, vielleicht der ‘kurzgefaßte Abriß einer Theorie, der durch mündliche Vorträge ergänzt und erläutert wurde’[3]). Diels hatte ‘archaisierende Kompilation und Imitation’ angenommen, wie sie sich ähnlich auch anderswo im Corpus findet, und dadurch mit dem ersten sichern Schlage den Nagel auf den Kopf getroffen.

Der Traum vom neuentdeckten ältesten griechischen Prosabuch aus dem VI. Jahrh. ist also verflogen, und seit nun sogar Spuren stilistischer Spielerei nach dem Muster des Gorgias darin festgestellt worden sind[4]), werden wohl auch die letzten Anhänger der sensationellen Lieblingsidee Roschers stutzig geworden sein. Daß ihr insofern ein gesunder Kern innewohnt, als sich in dem Buche tatsächlich Anschauungen von hohem Alter finden, ist anzuerkennen. Sie reichen bis in die Weisheit des Orients zurück, und es scheint immer deutlicher zu werden, daß gerade die knidische Sekte wichtige Anregungen von dorther empfangen hat, die sie in echt hellenischem Sinn zu einer wissenschaftlichen Medizin ausbildete[5]).

Das eben besprochene Buch, das seinen Titel der einleitenden heptadischen Kosmologie verdankt, die den modernen Streit hervorgerufen hat und das in seinem weiteren Verlauf eine ausführliche Ätiologie, Therapie und Semiotik der Fieberkrankheiten enthält, dieser, wie niemand bezweifelt, der Einheitlichkeit ermangelnde

---

[1]) Editio princeps von G. Bergsträßer im CMG XI 2, 1, Leipzig 1914.

[2]) Sonderdruck aus ‘Memnon’ Bd. V 3/4, Stuttgart 1912.

[3]) Die hippokratische Schrift von der Siebenzahl in ihrer vierfachen Überlieferung, Paderborn 1913, S. 127f. 155f. Anm. 213.

[4]) K. Mras, Wiener Studien XLI (1919) Heft 1.

[5]) S. Albr. Götze, Persische Weisheit in griechischem Gewande. Zeitschr. f. Indologie u. Iranistik Bd. II, 1923, S. 60ff. 167ff.

Traktat, im Altertum auch *Περὶ νούσων* $\bar{\alpha}$ *τὸ μικρότερον* betitelt, findet seine unmittelbare Fortsetzung im III. Buche *Περὶ νούσων*; man nannte dieses sinngemäß auch *Περὶ νούσων* $\bar{\beta}$ *τὸ μικρότερον*. Ein etwas komplizierteres Verhältnis waltet ob zwischen unserm II. Buche *Περὶ νούσων* und *Περὶ τῶν ἐντὸς παθῶν* — antike Benennung auch *Περὶ νούσων* $\bar{\alpha}$ *τὸ μεῖζον* und *Περὶ νούσων* $\bar{\beta}$ *τὸ μεῖζον* —; aber auch diese beiden ergänzen sich inhaltlich in der Reihenfolge der Krankheiten *a capite ad calcem* und weisen auf einen gemeinsamen Archetypus, das waren zweifellos die *Κνίδιαι γνῶμαι*. Mit Recht unterschied man in Alexandreia die zwei Schriftenpaare durch *τὸ μεῖζον* und *τὸ μικρότερον*, denn das eine übertrifft das andre an Umfang ungefähr um das Doppelte.

In denselben Kreis wie diese vier Schriften gehört nun noch das I. Buch *Περὶ νούσων* (*οὐκ ὀρθῶς ἐπιγεγραμμένον*, wie Galen sagt) sowie *Περὶ παθῶν*. Während sich in den bisher erwähnten bestimmt vier Autoren unterscheiden lassen, kommen damit mehrere neue hinzu; wegen wesentlich abweichender Grundanschauungen auf physiologischem und ätiologischem Gebiete können es nachweisbar nicht dieselben sein. Aber den knidischen Stempel zeigen sie deutlich ebenfalls; man sieht, daß dieser die folgende, auf den Gnomen fußende Generation stark beeinflußt hat. Das unorganisch zusammengefügte I. Buch *Περὶ νούσων* ist in seinen speziell pathologischen Hauptabschnitten rein wissenschaftlich und befaßt sich mit den inneren und äußeren Ursachen sowie mit den Symptomen der Krankheiten auch mit Prognosen; die Therapeutik ist dagegen so gut wie ausgeschaltet. Wortschatz und Stil sind ausgesprochen knidisch.

Im Gegensatz zu dieser und den übrigen Fachschriften der Gruppe steht endlich die sechste, *Περὶ παθῶν*. Sie beginnt folgendermaßen: ‘Jeder Mann von Einsicht muß in der Erwägung, daß das höchste menschliche Gut die Gesundheit ist, sich nach eignem Urteil in Krankheitsfällen zu helfen verstehen: verstehen, was von den Ärzten gesagt und ihm für seinen Körper verordnet wird und es beurteilen können, und zwar insoweit immer dieses alles verstehen, als es sich für einen Laien gehört[1]). Dies nun wird jemand wohl am besten verstehen, wenn er folgendes weiß und befolgt.’ Wir haben also ein Buch für das gebildete Publikum — es ist nicht das einzige des

---

[1]) VI 208 L.: *Ἄνδρα χρή, ὅστις ἐστὶ συνετός, λογισάμενον ὅτι τοῖσιν ἀνθρώποισι πλείστου ἄξιόν ἐστιν ἡ ὑγιείη, ἐπίστασθαι ἀπὸ τῆς ἑωυτοῦ γνώμης ἐν τῇσι νούσοισιν ὠφελέεσθαι· ἐπίστασθαι δὲ τὰ ὑπὸ τῶν ἰητρῶν καὶ λεγόμενα καὶ προσφερόμενα πρὸς τὸ σῶμα τὸ ἑωυτοῦ καὶ διαγινώσκειν· ἐπίστασθαι δὲ τὰ τούτων ἕκαστα ἐς ὅσον εἰκὸς ἰδιώτην. ταῦτ᾽ οὖν ἐπίσταιτο ἄν τις μάλιστα εἰδὼς καὶ ἐπιτηδεύων τάδε.*

Corpus — und dürfen uns darüber wundern, denn die angekündigte Popularisierung steht in Widerspruch zu der strengen Vorschrift des Asklepiadeneides von Kos, der die Weitergabe der ärztlichen Wissenschaft und Kunst auf die Gilde beschränkt [1]). Unsere Verwunderung steigt, wenn wir den Inhalt von *Περὶ παθῶν* näher ins Auge fassen. Denn es handelt sich darin nicht etwa nur um Aufklärung und Beratung der Laien in einer lediglich für sie berechneten Darstellungsweise; die Haltung ist eine andre als z. B. in den mit *Περὶ φύσιος ἀνθρώπου* verbundenen 7 Kapiteln *Περὶ διαίτης ὑγιεινῆς* (VI 72—84 L.), die sich, obwohl von dem Verfasser vielleicht nicht dafür bestimmt, ohne weiteres auch in Laienhänden denken lassen [2]). *Περὶ παθῶν* zeigt vielmehr einen merkwürdigen Doppelcharakter. Nachdem am Schlusse seines ersten Kapitels noch einmal scharf hervorgehoben ist, es solle dem Laien das Verständnis der fachmännischen Praxis eröffnet werden, ein im Verlaufe des Werkes wiederholt betontes Ziel [3]), lesen wir zwar zahlreiche Krankheitsbeschreibungen nach dem knidischen Schema, die für den Nichtarzt berechnet scheinen, mit Angabe der pathologischen Grundursachen Galle und Schleim. Im ganzen erweckt aber der Autor auffällig häufig den Eindruck, als wolle er vielmehr seine Fachgenossen belehren: er gibt genaue Einzelvorschriften für den Behandelnden, beruft sich auf dessen persönliches Ermessen, oft weist er sogar nicht nur auf das gangbare Arzneibuch hin, genannt *φαρμακῖτις* [4]), sondern auch auf eigne Fachschriften, die er verfaßt habe oder abzufassen gedenke. Das letzte

---

[1]) IV 630 L.: *Ὀμνύω . . . παραγγελίης καὶ ἀκροήσιος καὶ τῆς λοιπῆς ἁπάσης μαθήσιος μετάδοσιν ποιήσασθαι υἱοῖσί τε ἐμοῖσι καὶ τοῖσι τοῦ ἐμὲ διδάξαντος καὶ μαθηταῖσι συγγεγραμμένοις τε καὶ ὡρκισμένοις νόμῳ ἰητρικῷ, ἄλλῳ δὲ οὐδενί.*

[2]) Der Abschnitt beginnt: *Τοὺς ἰδιώτας ὧδε χρὴ διαιτᾶσθαι.* Es ist aber zu beachten, daß *ἰδιώτης* hier nicht 'Laie', sondern 'Privatmann bedeutet; Galen kommentiert richtig CMG V 9, 1 S. 90, 16: *μόνοις οὖν τοῖς τὰ ἴδια πράττουσιν, οὓς ὀνομάζουσιν ἰδιοπραγοῦντας, ἡ ῥηθησομένη δ'αιτα γράφεται.*

[3]) Gegenüberstellung von *ἰδιώτης* und *χειροτέχνης* VI 208, 16 ff. 254. 11 f.; vgl. *ἰδιώτης* 244, 10 L. Doch hat sich hier der Kastengeist des *Ὅρκος* offenbar gemildert.

[4]) Die Einleitung dieses Buches ist von H. Schöne erneut hervorgezogen und soeben herausgegeben worden (Hippokrates *Περὶ φαρμάκων*, Rhein. Mus. LXXIII 434 ff). — Ich erwähne beiläufig, daß der in eine Aldina des Hippokrates zu Mailand (S. Q. E. VIII 14 der Ambrosianischen Bibliothek; s. Schöne S. 439, 1) handschriftlich eingetragene Text *Ἱπποκράτους περὶ φαρμάκων βιβλίον* für eine Recensio des Stückes nicht in Betracht kommt, wie ich nach meiner Abschrift gemeinschaftlich mit Schöne festgestellt habe Er ist auch vom Urbinas gr. 64 abhängig.

Drittel des Werkes (c. 39—61) gibt eine für den Laiengebrauch verwendbare Zusammenstellung der Diät, sie schließt mit einer Reminiszenz an die nicht nur den Medizinern geläufige Maxime *ὠφελεῖν ἢ μὴ βλάπτειν*[1]).

Die Abhängigkeit der genannten sechs Bücher von den *Κνίδιαι γνῶμαι* steht außer Frage, ihre nahe Verwandtschaft wird durch viele Parallelbilder von Krankheiten bewiesen, die oft wörtliche Übereinstimmung zeigen. Verschieden sind sie dadurch, daß die stehenden Rubriken: Ätiologie, Symptome, Therapie, Prognose nicht überall in der gleichen Reihenfolge, wenn auch mit denselben Einleitungsformeln auftreten, namentlich schwankt die Anordnung der Ätiologie; auch bleibt die eine und andre Rubrik nicht selten unberücksichtigt. Wesentlicher ist die Differenz der Verfasser in gewissen physiologischen und ätiologischen Grundanschauungen, wie sie sich in den drei zuletzt erwähnten Schriften (*Περὶ τῶν ἐντὸς παθῶν, Περὶ νούσων* $\bar{\alpha}$, *Περὶ παθῶν*) vorfindet[2]) und die auf Beeinflussung von andern Seiten zurückgeführt werden muß.

Unberücksichtigt geblieben ist bisher das siebente Werk der Gruppe, *Περὶ νούσων* IV. Es ist auch knidisch, gehört aber in einen andern Zusammenhang und muß vor allem aus der überlieferten Verbindung mit *Περὶ νούσων* I—III gelöst werden, wie Littré (I 373, VII 462. 542) erkannt hat. Ohne dessen Beweisgründe zu wiederholen, bekenne ich mich dazu, daß die in den älteren Ausgaben und in den Handschriften, auch bereits im Altertum sinnlos mehr oder weniger versprengten Traktate *Περὶ γονῆς, Περὶ φύσιος παιδίου, Περὶ νούσων* IV[3]) in dieser Reihenfolge ein vom Verfasser beabsichtigtes Ganze bilden. Man ersieht auch aus diesem Beispiel, wie sehr dem Corpus von Anfang an die verständig ordnende Hand der Bibliothekare und der Fachgenossen gefehlt hat, so daß erst eine späte Zeit die Versäumnis von mehr als zwei Jahrtausenden nachholen muß, soweit sie es vermag.

Diese Trilogie oder vielmehr dieses Doppelbuch — denn die 11 Kapitel *Περὶ γονῆς* haben keinerlei Sonderberechtigung — führt uns die alte ionische Prosa zwar noch gebunden, aber in jugendlicher

---

[1]) Der *locus classicus* dafür ist Hippocr. Epid. I 11 (1 190, 3 Kw.) mit Galens Kommentar (XVII A 148 f. K.). So vergleicht Nikias bei Thukyd. VI 14 den Prytanen mit einem Arzte, *καὶ τὸ καλῶς ἄρξαι τοῦτ' εἶναι, ὃς ἂν τὴν πατρίδα ὠφελήσῃ ὡς πλεῖστα ἢ ἐκὼν εἶναι μηδὲν βλάψῃ.*

[2]) Vgl. S. Hornstein in den Primitiae Czernovicienses II, Czernowitz 1911, S. 62 ff.

[3]) Über Folgerungen für die Anordnung aus der antiken Lexikographie s. E. Nachmanson, Erotianstudien, Uppsala 1917, S. 312 f. 407 ff.

Kraft und Fülle vor Augen, in der frischen Ursprünglichkeit ihrer Ausdrucksweise. Es sind zwei zum Vorlesen im Schulkreise bestimmte Logoi, von der alten Gattung, über die Werner Jaeger in seiner ‘Entstehungsgeschichte der Metaphysik des Aristoteles’ (S. 138 ff.) anschaulich gehandelt hat[1]). Man muß sie sich in der Tat vorlesen, um das Ethos dieser Sprache recht zu empfinden; es liegt ein Reiz darin, wie er, wenn der Vergleich erlaubt ist, ähnlich von der spröden älteren Kunst der Griechen ausgeht. Und wie spröde war doch die Aufgabe, die sich dieser für uns leider namenlose Arzt und Naturforscher gestellt hatte! Im ersten Teile (*Περὶ γονῆς* und *Περὶ φύσιος παιδίου* der Handschriften), den der Verfasser selbst im I. Buch über die Frauenkrankheiten mit den Worten *ἐν τῇ φύσει τοῦ παιδίου τοῦ ἐν τῷ τόκῳ* und *ἐν τῇ γενέσει τοῦ παιδίου τῇ ἐν τόκῳ* mehrmals zitiert — man sieht, es gab keinen festen Titel —[2]), beginnt er nachdrücklich (VII 470 L.): *Νόμος μὲν πάντα κρατύνει*, gewissermaßen mit einem Motto. Das kann hier nur heißen: ‘Das Naturgesetz beherrscht alles’ und ist in verwandtem Sinne zu verstehen wie bei Pindar *Νόμος ὁ πάντων βασιλεύς* verstanden wurde[3]). Dieser Satz wird in dem ganzen Werke glänzend durchgeführt. Die physiologischen Darlegungen beider Teile wimmeln von Vergleichen und ausgeführten Analogien aus Physik und Naturkunde, namentlich der Pflanzen- und Tierwelt. Versuche und Beobachtungen aus dem täglichen Leben dienen als Beweismaterial; manches erinnert an die realistische Methode des Sokrates und könnte den Parodien der Komödie Stoff geboten haben, paßt jedenfalls recht gut in die naturwissenschaftliche Sphäre der Sophistenzeit. Das unverbrüchliche Walten des Naturgesetzes also lehrt unser Arzt im ersten Logos vom Augenblick der Zeugung und der Empfängnis bis zur Entbindung. Die von dem Krotoniaten Alkmaion und von Empedokles ausgegangene Embryologie hatte auch den Knidier Euryphon beschäftigt, wie denn eine starke Einwirkung der unteritalisch-sizilischen Ärzteschule auf die knidische unverkennbar ist. Hier haben wir eine Lehrschrift, die mit der Schule von Knidos in engster Verbindung steht[4]) und erkennen noch vollkommen deutlich die Form des Lehrvortrags. Folgen wir zuerst diesem Kolleg ‘Über die Entwicklungsgeschichte des Kindes im Mutterleib’.

---

[1]) Dabei ist nicht zu vergessen, daß mit *λόγος* auch auf Einzelabschnitte verwiesen wird. Vgl. z. B. c. 8 (482) mit c. 7; c. 35 (550); c. 48 a. E. (578); c. 46 a. A. (578).

[2]) De morb. mulier. I c. 1. 73. 44 (VIII 10. 152. 102 L.).

[3]) Pind. fragm 169 Schr., vgl. Herod. III 38.

[4]) H. Diels, Hermes XXVIII (1893) S. 428.

Man weiß, wie sehr die antiken Literaturwerke im allgemeinen akustisch eingestellt sind — pflegte man doch auch für sich allein laut zu lesen —, im vorliegenden Fall erkennt man aber noch ganz besonders, daß ein erfahrener Dozent der Aufnahmefähigkeit seiner Hörer entgegenzukommen sucht, nach unsern Begriffen oft zu weit, und wie er ihre Teilnahme immer wieder anspornt, einmal sogar durch die eingeschobene Erzählung eines merkwürdigen, sehr heikeln Falles aus seiner gynäkologischen Praxis, der übrigens durchaus mit biederer Sachlichkeit berichtet wird, wie etwa Herodot solche Dinge zu schildern pflegt[1]). An Herodots behagliche Redeweise wird man überhaupt auch sonst erinnert. Charakteristisch ist eine uns etwas pedantisch anmutende Hodegese von Punkt zu Punkt, wie sie aus Reden gleichzeitiger Sophisten bekannt ist, die gut zu berechnen wußten, wodurch sich das Vorgetragene ihrem Publikum am besten einprägte. Immer wieder kündigt der Lehrer in formelhafter Weise den zunächst zu besprechenden Gegenstand an und schließt ihn dann ab mit ‘Soviel hierüber’ (*ταῦτα δέ μοι ἐς τοῦτο εἴρηται* oder ähnlich). Am Ende sagt er zusammenfassend: *οὗτος ὁ λόγος ὧδε εἰρημένος ἅπας τέλος ἔχει* (VII 542 L.); bezeichnenderweise gebraucht er immer *λέγειν* (*ἀποφαίνειν*), auch bei Verweisungen, niemals *γράφειν*, was in anderen ‘Schriften’ des Corpus so oft vorkommt. Das lebendige Wort wird jedoch durch den schulmäßigen Schematismus nicht beeinträchtigt. ‘Doch wozu brauch’ ich viele Worte zu machen?’ (*καὶ τί δεῖ μακρηγορεῖν;* 488) unterbricht sich einmal der Redner, oder ähnlich: ‘Aber was brauch’ ich das hier zu besprechen? (*ἀλλὰ τί δεῖ λέγειν αὐτὰ ἐνθάδε; εἰρήσεται* [*εἴρηται* Vat. 276] *γὰρ ἐν τοῖσι γυναικείοισι νοσήμασιν· ἀλλ’ ὅθεν ἀπέλιπον, περανέω τὸν λόγον*, 496). Nach einer ausführlichen Auseinandersetzung kündigt er an, die Hauptsache kurz wiederholen zu wollen: ‘Der Deutlichkeit halber will ich das noch einmal sagen’ (*μέλλω δὲ τὸ δεύτερον νῦν ὀνομάζειν σαφηνίης ἕνεκα· φημὶ γὰρ κτλ.*, 504). Er entschuldigt einen längeren Exkurs: ‘Das hab’ ich über die Bäume und die Früchte gesagt, weil ich meine Rede nicht halbvollendet lassen konnte’ (*ταῦτά μοι εἴρηται περὶ τῶν δενδρέων καὶ τῶν καρπῶν, ὅτι οὐχ οἷόν τε ἦν μοι τὸν λόγον ἡμιτελέα καταλιπεῖν. ἀναβήσομαι δ’ αὖτις ὀπίσω οὗ εἵνεκά μοι λόγου τάδε ἀμφὶ τῶνδε εἴρηται. φημὶ γὰρ κτλ.*, 528). Ziemlich ausgedehnte Abschweifungen erhöhen zuweilen den Eindruck mündlichen Sichgehenlassens; der Redner greift aber dann mit sichrer Hand den Faden wieder auf, so daß keine Unklarheit über seinen

[1]) VII 490 f. L. Vgl. Arch. f. Religionswiss. XIII (1910) S. 5.

Gedankengang zurückbleibt. Derartiges umfaßt einzelne oder auch eine Reihe von Kapiteln[1]); es kommt sogar vor, daß in den einen Exkurs ein andrer eingeschoben wird[2]), soweit führt den Verfasser die Weite seines Gesichtskreises. Es wäre abwegig, für jene alte Entwicklungszeit der Prosa hier nur von einem Mangel an schriftstellerischer Gewandtheit zu reden; man erfreut sich daran, wie der lehrende Arzt seine in Fülle neu aufquellenden Gedanken unmittelbar aneinanderreiht im unwiderstehlichen Drange, den Problemen auf den Grund zu gehen. Daß es ihm nicht darauf ankommt, fertige Ergebnisse dogmatisch zu überliefern, sondern er sich bestrebt, seine Hörer in den Gang wissenschaftlicher Untersuchung einzuführen, ist gewiß sehr bemerkenswert. Wichtig ist ihm vor allem das Aition, *rerum cognoscere causas*. Wir beobachten hier ein frühes Stadium ernster und echter Forschung; die kleinasiatischen und sizilischen Mediziner gehören zu ihren tüchtigsten Pionieren.

Anerkanntermaßen sind embryologische Lehren des Empedokles von unserm Autor übernommen worden[3]). Aber auch in der Methode beobachten wir Verwandtschaft mit dem großen Arztphilosophen von Akragas. Im Gedichte *Περὶ φύσεως* sucht Empedokles das Eindringen und Entweichen von Luft durch die Poren der Haut mit Hilfe eines Vergleichs zu veranschaulichen. Als Vergleichsobjekt dient ihm ein Küchengerät, der 'Wasserdieb' (*κλεψύδρα*). Wird der Heber eingetaucht, während man die obere Öffnung mit dem Finger verschlossen hält, so verhindert die darin befindliche Luft das Eindringen der Flüssigkeit von unten; enthält aber das oben verschlossene Gefäß Wasser, so läßt es der Luftdruck von unten nicht ausfließen[4]).

---

[1]) Kap. 6 wird angeschlossen mit *Ἔχει δὲ οὕτω καὶ τόδε* (478), Zurückwendung zum Vorangegangenen Kap. 11 a. E. (484): *ταῦτα δέ μοι ἐς τοῦτο εἴρηται. ἀναβήσομαι δ' αὖτις ἐς τὸν ὀπίσω λόγον* (so Vat. 276). Ein andrer Exkurs ist Kap. 15 von 492 Z. 3 v. u. *ἡ δὲ γυνή* ab bis 496, 10 *ὅθεν ἀπέλιπον, περανέω τὸν λόγον*, ein dritter Kap. 18 bis zum Schluß *ἀναβήσομαι δὲ αὖτις ὀπίσω ὅθεν ἀπέλιπον*, 506, 2.

[2]) Auch der Anfang von Kap. 22 *Ἔχει δὲ καὶ τόδε ὧδε* (514) kündigt mit diesen Worten eine Abschweifung an. Sie reicht bis Kap. 27 (528), wo an die unterbrochene Entwicklungsgeschichte des Embryon wieder angeknüpft wird und bringt ausgesponnene Analogien aus dem Wachstum der Pflanzen und Bäume mit ihren Früchten. Im Verlaufe dieser Ausführungen wieder gerät der Forscher auf das Problem, warum die Erde im Winter unten warm, im Sommer aber kalt sei, dem er Kap. 24 und 25 widmet, um mit Kap. 26 zu seinem Vegetationsvergleiche zurückzukehren.

[3]) C. Fredrich, Hippokratische Untersuchungen, Berlin 1899, S. 126ff.

[4]) H. Diels, Vorsokratiker I[3] fr. 100 S. 258 ff.; Antike Technik[2], Leipzig 1920, S. 192 f.

An einer andern Stelle sagt Empedokles über die Erzeugung von Mauleseln, es entstehe, da zwei weiche Stoffe zusammenkommen, eine harte Verbindung, ‘wie wenn man Zinn und Kupfer mischt’ [1]). Derartige Vergleiche werden von dem knidischen Arzte, wie oben erwähnt, grundsätzlich gezogen. Einige Beispiele mögen folgen, die zum Analogieschluß verwendet werden oder auch nur zur Verdeutlichung. Sie klingen außerhalb des Zusammenhanges banal, sind aber an ihrer Stelle zutreffend: ‘Wie wenn man in siedendes Wasser kaltes hineingießt und dann das Sieden aufhört’ (c. 4 S. 474); ‘wie wenn man auf eine Flamme Wein gießt und sie zuerst emporschlägt und sich für einen Augenblick vergrößert, dann aber erlischt’ (c. 6 S. 476); ‘wie wenn man Wachs mit einem größeren Quantum Talg mischt und es am Feuer schmelzt, wobei im flüssigen Zustande zwar das in der Masse Überwiegende nicht kenntlich wird, im erkalteten jedoch sich zeigt, daß der Talg quantitativ das Wachs übertrifft’ (c. 7 S. 478); ‘wie wenn man ein Fell stark mit Öl einreibt und dieses in sich einsaugen läßt, dann aber, wenn es eingesogen hat, das Fell drückt und auf den Druck das Öl nach außen hervorquillt’ (c. 21 S. 512). Die innere Wärme der winterlichen Erde erklärt er als eine Wirkung der komprimierenden und abschließenden Feuchtigkeit unter Anführung einer Reihe von Beispielen: ‘Ist doch auch der dicht aufgehäufte Dünger wärmer als der lockere . . . So sind auch Weizen und Gerste, in nassem Zustande fest gelagert, wärmer als wenn man sie trocken und lose aufspeichert, und zusammengebundene, fest verkeilte Stoffe verbrennen von selbst, wie ich schon gesehen habe, gleichwie durch Feuer’ (c. 24 S. 520) [2]). Schwächlichkeit oder Verkrüppelung von Kindern wird oft durch abnorme Kleinheit oder Enge des mütterlichen Uterus hervorgerufen: ‘Damit verhält es sich so, wie wenn man eine bereits abgeblühte Gurke, die aber noch jung und im Gurkenbeet ist, in ein enges Gefäß (*ἀρυστήρ*) bringen wollte und sie dann der Höhlung des Gefäßes entsprechend ähnlich wird. Bringt man sie aber in ein großes Gefäß, das eine

---

[1]) Ebd. fr. 92 S. 255.

[2]) *καὶ ἱμάτια συνδεδεμένα καὶ κατεσφηνωμένα ἰσχυρῶς δωρικὰ καταλαίεται ὑπὸ σφέων αὐτῶν, ὡς ἐγὼ ἤδη εἶδον, ὥσπερ ὑπὸ πυρὸς* [*ἐκκαέντα*, om. MV]. An Stelle des von den besten Hss. Marc. 269 und Vat. 276 gebotenen *δωρικὰ* (von zwei anderen in *δαρικὰ* verschrieben) hat die Vulgata *δορικὰ*, was *pellicea* übersetzt wird. Littré liest *δορὶ*[*κα*] *καταλαίεται*, ‘*on connaît cette manière de lier un paquet avec une corde et un bâton*’; Ermerins streicht das unhaltbare *δωρικὰ* mit Recht, es scheint mir aus einer doppelten Dittographie *ισχυρωσ*[*ρωσκα*]*καταλαιεται* entstanden, die der Abschreiber zu entziffern trachtete.

Gurke zu fassen vermag, aber doch nicht sehr viel größer ist als die Form der Gurke, so wird die Gurke der Höhlung dieses Gefäßes entsprechend ähnlich sein, denn sie sucht sich in ihrem Wachstum der Höhlung des Gefäßes anzupassen. Fast kann man sagen, daß die Gewächse sogar sämtlich so sind, wie man sie züchtet' (c. 9 S. 482). 'Wie die Bäume, die im Erdreich nicht genügend Raum haben, sondern von einem Steinblock oder etwas anderem behindert sind, krumm aufwachsen oder bald dick bald dünn, so ist es auch bei dem Kinde, wenn im Mutterleib ein Teil, der seinen Körper einschließt, enger ist als der andre' (c. 10 S. 484). Die das empedokleische System durchdringende Lehre, daß Gleiches sich wechselseitig anzieht, wird auf die Konfiguration des Embryon im frühesten Entwicklungsstadium angewendet. Der Arzt sagt: 'Es gesellt sich in ihm stets das Gleiche zum Gleichen: das Feste zum Festen, das Lockere zum Lockeren, das Feuchte zum Feuchten; und jedes gesellt sich an den ihm eigenen Ort nach seiner Verwandtschaft' (c. 17 S. 496). Durch ein Experiment wird sodann gezeigt, wie sich verschieden schwere Erde-, Sand- und Bleiteilchen, in einer wassergefüllten Blase durcheinander gemengt, säuberlich zusammenfinden, wenn der Inhalt durch Einblasen von Luft vermittelst einer Röhre umgerührt wird (S. 498). Allerdings eine sehr grobe Demonstration!

Endlich noch einiges zum Stil der Schrift. Er scheint ganz besonders für eindringliche Wirkung auf Zuhörer geeignet zu sein. Sie werden in raffinierter Weise an den Lippen des Lehrers festgehalten. Das geschieht hier und in anderen knidisch beeinflußten Lehrschriften gern durch Wiederholung des Verbum finitum oder einzelner bedeutsamer Worte im nächsten Satz oder Satzteile, mit Vorliebe an deren Anfang. Wir kennen diese Eigentümlichkeit, die bereits 'einen Übergang von der ganz primitiven *λέξις εἰρομένη* zur *κατεστραμμένη* darstellt', wie Norden sagt, aus Herodot oder etwa aus der Nachahmung des altionischen Erzählungsstiles in dem Mythos, den Platon dem Protagoras in den Mund legt [1]). Bei dem Mediziner lautet das folgendermaßen: (Zu seiner Zeit, in der Regel bei Knaben im dritten, bei Mädchen im vierten Monat, beginnt das Kind sich zu bewegen, *τότε δὴ καὶ κινέεται*), *ἔστι δ' ἃ καὶ πρόσθεν τῶν παιδίων τούτου τοῦ χρόνου κινέεται. κινέεται δὲ πρόσθεν τὸ ἄρσεν, ὅτι ἐστὶν ἰσχυρότερον τοῦ θήλεος· καὶ πρόσθεν πήγνυται τὸ ἄρσεν, ἀπὸ γὰρ ἰσχυροτέρης καὶ παχυτέρης γονῆς γίνεται τὸ ἄρσεν τοῦ θήλεος. ὁκόταν δὲ κινηθῇ τὸ ἔμβρυον, τότε δὴ καὶ τὸ γάλα ἐπισημαίνει τῇ*

[1]) E. Norden, Agnostos Theos, Leipzig 1913, S. 368 ff.

μητρί (c. 21 S. 510)[1]). — *καὶ ὁκόταν ἀφίκηται ἐς τὰς μήτρας* (scil. *τὸ πῖον*), *ἰδέην ἴσχει τοῦ γάλακτος καὶ τὸ παιδίον ἀπ' αὐτοῦ ἐπαυρίσκεται ὀλίγον, οἱ δὲ μαζοὶ δεχόμενοι τὸ γάλα ἀείρονται πιμπλάμενοι. καὶ ὁκόταν τέκῃ, ἀρχῆς κινήσιος ὑπογενομένης χωρεῖ τὸ γάλα ἐς τοὺς μαζοὺς τούτους, ἢν θηλάζῃ. ἔχει γὰρ οὕτω· θηλαζομένων τῶν μαζῶν εὐρύωτερα γίνεται τὰ φλεβία ἐς τοὺς μαζούς· εὐρυώτερα δὲ γενόμενα, ἀπὸ τῆς κοιλίης ἕλκοντα τὸ πιαρὸν τοῖς μαζοῖς διαδιδόασι. καὶ γὰρ ὁ ἀνὴρ ἢν λαγνεύῃ πολλά, εὐρυώτερα γίνεται τὰ φλεβία καὶ μᾶλλον ἐπάγει τὴν λαγνείην* (c. 21 S. 512f.). Diese Manier wächst sich zu förmlich kettenartigen Satzanschlüssen aus, so daß die Deutlichkeit in der Tat nichts zu wünschen übrig läßt. Wenigstens ein kleines Stück derart gebe ich im Znsammenhang. Es wird die Entwicklung des Embryon mit dem Pflanzenwuchse verglichen: *τό τε γὰρ σπέρμα ὁκόταν καταβληθῇ ἐς τὴν γῆν, ἰκμάδος πίμπλαται ἀπὸ τῆς γῆς· ἔχει γὰρ ἐν αὐτῇ ἡ γῆ ἰκμάδα παντοίην, ὥστε τρέφειν τὰ φυόμενα. ἰκμάδος δὲ πλησθὲν τὸ σπέρμα φυσᾶται καὶ οἰδεῖ, καὶ ἀναγκάζεται ὑπὸ τῆς ἰκμάδος συστρέφεσθαι ἡ δύναμις, ἥ ἐστι κουφοτάτη ἐν τῷ σπέρματι. συστραφεῖσα δὲ ἡ δύναμις ὑπὸ τοῦ πνεύματος καὶ τῆς ἰκμάδος, φύλλα γενομένη ῥήγνυσι τὸ σπέρμα, καὶ ἀνατέλλει ἔξω πρῶτον τὰ φύλλα. ἀνατείλαντα δὲ ὁκόταν μηκέτι δύνηται τρέφεσθαι τὰ φύλλα ὑπὸ τῆς ἰκμάδος τῆς ἐν τῷ σπέρματι ἐνεούσης, ῥήγνυται ἐς τὸ κάτω τό τε σπέρμα καὶ τὰ φύλλα ... καὶ γίνονται αἱ ῥίζαι ἐκ τῶν φύλλων διατεταμέναι. ὁκόταν δὲ κάτω βεβαίως ῥιζωθῇ τὸ φυέν ..., τότ' ἤδη ἠφάνισται πᾶν καὶ ἀνήλωται ἐς τὸ φυὲν πλὴν τοῦ λεπυρίου ... αὖτις δὲ τὸ λεπύριον, σαπὲν ἐν τῇ γῇ, ἄδηλον γίνεται* (c. 22 S. 514f.). Eine solche Technik läßt sich weithin verfolgen. Hier treffen wir sie noch in einem Anfangsstadium, sententiös geschliffen aber schon in dem allbekannten letzten Aphorismus: *Ὁκόσα φάρμακα οὐκ ἰῆται, σίδηρος ἰῆται· ὅσα σίδηρος οὐκ ἰῆται, πῦρ ἰῆται· ὅσα δὲ πῦρ οὐκ ἰῆται, ταῦτα χρὴ νομίζειν ἀνίητα* (IV 608 L.).

Wir kommen zum IV. Buche *Περὶ νούσων*, dem zweiten Logos. Er muß in jeder Beziehung als eine parallele Leistung aufgefaßt

---

[1]) Ich gebe die Zitate hier wie sonst mit Berücksichtigung der von den bisherigen Herausgebern z. T. noch nicht benutzten besten Hss. MV, ohne die Abweichungen von der stark interpolierten Vulgata an diesem Orte im einzelnen rechtfertigen zu können. Littré hat leider den Wert seines Parisinus C, einer unmittelbaren Abschrift des maßgebenden Vaticanus 276, nicht genügend erkannt.

werden; derselbe Mann redet, in derselben Weise. Sein Thema ist die Pathologie. Da er ein ernsthafter, produktiver Vertreter der Wissenschaft ist, kein bloßer Praktiker, geht er von allgemeinen physiologischen Grundsätzen aus. Seine Eingangsworte knüpfen ersichtlich an das vorher von ihm Gelehrte an, und schon deshalb ist die von Ermerins und andern angenommene umgekehrte Reihenfolge der beiden Bücher abzulehnen[1]). Dann entwickelt er eine Theorie der vier Säfte. Vier Arten des Feuchten sind im menschlichen Körper vorhanden, von denen die Krankheiten herrühren, soweit sie nicht durch äußere Gewalt verursacht werden. Diese *ἰδέαι* sind *φλέγμα, χολή, αἷμα, ὕδρωψ*, also eine Erweiterung der in den Verzweigungen der knidischen Gnomen zumeist vertretenen Theorie, wo in der Regel nur *φλέγμα* und *χολή* verantwortlich gemacht werden, wie das auch Herodikos von Knidos, Euryphons Schüler, getan hatte[2]). In der Viersäftelehre unseres Autors ist ebenso sizilischer Einfluß festzustellen, der auf des Empedokles Lehre von den vier Elementen zurückgeht, wie in der ähnlichen pseudohippokratischen, die noch heute in der Unterscheidung der vier Temperamente Phlegmatiker, Choleriker, Melancholiker, Sanguiniker fortlebt. Aber gleichwohl erweist sich unser Verfasser des zweiten Logos als Knidier, was von jenem Arzte, dessen Rede *Περὶ φύσιος ἀνθρώπου* wir besitzen, nicht gilt; jener, nach des Aristotelesschülers Menon Zeugnis Polybos, der Schwiegersohn des Hippokrates, hatte seine Humoralpathologie auf die vier Säfte *φλέγμα, χολὴ ξανθή, χολὴ μέλαινα, αἷμα* aufgebaut.

Die Erkenntnis dieser Tatsache, der knidische Ursprung des IV. Buches *Περὶ νούσων* wird durch den von Diels herausgegebenen Londoner Papyrus gestützt, der i. J. 1893 Auszüge aus der peripatetischen Doxographie der älteren Medizingeschichte gebracht hat[3]). Nach der Theorie unseres Autors hat jede der vier *ἰδέαι ὑγροῦ* eine Quelle, von der ausgehend sie sich im Körper verbreitet: der Schleim vom Kopfe, die Galle von der Leber, das Blut vom Herzen, das Wasser von der Milz aus. Versorgt werden diese vier Quellen durch Speise und Trank, deren Säfte eine jede von ihnen ebenso in sich aufsaugt, wie die Pflanze ihre feuchte Nahrung aus dem Erdreich.

---

[1]) *Τοῦ ἀνθρώπου ἐς τὴν γένεσιν ἀπὸ πάντων τῶν μελέων τοῦ ἀνδρος καὶ τῆς γυναικὸς ἐλθὸν τὸ σπέρμα* (vgl. c. 1 ff. S. 470 ff.) *καὶ ἐς τὰς μήτρας τῆς γυναικὸς πεσὸν* (vgl. c. 5 S. 476) *ἐπάγη* (vgl. c. 14 f. S. 492). *χρόνου δὲ γενομένου φύσις ἀνθρωποειδὴς ἐγένετο ἐξ αὐτοῦ* (vgl. c. 18 S. 498 *καὶ γέγονεν ἤδη παιδίον*) (VII 542 L.).

[2]) C Fredrich a. O. S. 35 ff.

[3]) Supplementum Aristotelicum III 1, Berlin 1893, ed. H. Diels.

Das muß in aller Gleichmäßigkeit vor sich gehen, nach Analogie des anschaulich dargelegten Gesetzes der kommunizierenden Röhren. Eintretender Mangel des betreffenden *ὑγρόν* oder der *ἰχμάς*, wie die vier Grundsäfte genannt werden, äußert sich automatisch durch Hunger und Durst oder im Appetit nach bestimmten Nahrungsmitteln, die geeignet sind, den fehlenden Saft zu ersetzen. Dagegen macht sich ein übermäßiger Zustrom in das entsprechende Zentrum verhängnisvoll geltend. Dieser Überschuß (*τὸ πλεῖον*) wird durch unzweckmäßige Diät hervorgerufen und ergibt sich ebenso, wenn dem Körper Zugeführtes zu lange Zeit darin zurückbleibt, d. h. wenn Verstopfung eingetreten ist. So erklären sich die Krankheiten.

Hier gibt uns nun, wie gesagt, die doxographische Partie des Anonymus Londinensis (Wellmann hat den Beweis angetreten, es sei kein Geringerer als der berühmte Soranos von Ephesos) [1]), wertvolle Fingerzeige. In dieser isagogischen Vorlesung wird die Frage der Entstehung der Krankheiten nach Maßgabe der medizingeschichtlichen Materialsammlung gegeben, die Menon auf Anregung des Aristoteles angelegt hatte. Die Exzerpte führen zwei Ärztereihen vor: die einen erblickten die Ursache der Krankheiten in den Nahrungsüberschüssen (*περισσώματα τὰ γινόμενα ἀπὸ τῆς τροφῆς*) und in ihrer Wirkung auf den Stoffwechsel, die andern im Verhalten der Grundstoffe (*στοιχεῖα*). An der Spitze der ersten Klasse werden die Knidier Euryphon und Herodikos genannt, ihre Lehre hat demnach der Verfasser des IV. Krankheitsbuches bewahrt. Aber er ist im Vergleich zu diesen älteren Schulhäuptern fortgeschritten und hat die von den sizilischen Fachgenossen stammende Doktrin von den konstitutiven Körpersäften, den *στοιχεῖα*, mit der altknidischen Lehre von den *περισσώματα* in Verbindung gesetzt. Wiederum zeigt sich uns also der Einfluß der westgriechischen Medizin auf die kleinasiatische Südwestküste; wie ich annehme, etwa im letzten Drittel des fünften Jahrhunderts.

Auch im zweiten Logos werden die einzelnen Punkte sorgfältig an- und abgekündigt. Die dafür angewendeten, immer wiederkehrenden Formeln, besonders das stehende *νῦν δ' ἐρέω* und ähnliches, sowie das öfter zwanglos anknüpfende *ἔχει δὲ καὶ τόδε ὧδε* und der beliebte Satzbeginn *φημὶ δέ* weisen ebenso auf mündlichen Vortrag wie auf das primitive Stadium der von jenen Fachmännern geredeten Prosa, die dank der noch unverkünstelten Sprache ihrer natürlichen Wirksamkeit nicht entbehrt. Eine gewisse, schon im ersten Logos beobachtete Freiheit der Gedankenfolge und Stoffverteilung ist auch

---

[1]) M. Wellmann, Hermes LVII (1922) S. 396 ff.

in diesem zu bemerken. Hier zählt der Redner zwar im ersten Kapitel (c. 32 S. 542 L.) alle Einzelprobleme auf, die er zu behandeln gedenkt, behandelt sie auch in der angegebenen Reihenfolge, aber er gestattet sich nicht selten zu sagen: ‘Soviel vorläufig; darüber nachher noch weiteres’. So spricht er Kap. 33 (544) über die Quellen der vier Säfte: *ἀλλὰ περὶ τούτου ὀλίγῳ ὕστερον ἀποφανέω κάλλιον* und tut es Kap. 35 bis 38. Nach Abschluß des darin über die Vermehrung der Säfte Beigebrachten äußert er Kap. 38 a. E. (556): ‘Daraus erklärt sich schon für den Verständigen (*παρέψαυσται τῷ συνετῷ*) auch der Hergang ihrer Verminderung, *δηλώσω δὲ περὶ αὐτοῦ κάλλιον ὀλίγῳ ὕστερον*’, was dann in Kap. 41 (562) geschieht. Der folgende Abschnitt über den normalen Durchgang von Speise und Trank in dreitägigem Zyklus und über gesundheitsschädigende Abnormitäten der Verdauung bringt wiederum in Kap. 44 a. E. (568) *παρέψαυσταί μοι ἀποφῆναι . . . διότι νοσέουσιν οἱ ἄνθρωποι* und *δηλώσω δὲ περὶ τούτου κάλλιον τοῦ χρόνου* (*sic*, *λόγου* Ermerins) *προιόντος*, eine Ankündigung, der erst von Kap. 49 (578) ab, nach Erledigung des Abschnitts über die kritischen Tage, mit den Worten *νῦν δὲ ἐθέλω ἀτρεκέστερον εἰπεῖν, διότι νοσέουσιν οἱ ἄνθρωποι* entsprochen wird. Auf denselben Teil bezieht sich auch Kap. 45 (568): *ἀλλὰ περὶ τούτου* (Ätiologie des Fiebers) *ἀτρεκέστερον ὀλίγῳ ὕστερον ἀποφανέω*, während der Hinweis Kap. 46 a. A. (572) auf die Begründung der Krisenlehre noch im vorhergehenden seine Erledigung fand.

Dieser Teil über die entscheidende Bedeutung der ungeraden Tage, der mittelste von denen, in die unser Logos zerfällt, schließt Kap. 48 emphatisch mit den Worten: *οὕτω δέ μοι ὁ λόγος οὗτος πᾶς ἐκκεκορύφωται* (578). Der Vortragende wird an dieser Stelle, in der Mitte seiner Ausführungen, eine Atempause gemacht haben; nachdem er alles zu Ende gebracht, gibt er eine kurze Zusammenfassung sämtlicher besprochenen Einzelpunkte (c. 53 S. 594). Sie erfolgt in umgekehrter Reihenfolge des Anfangskapitels, als habe der Lehrer sein Manuskript wieder nach vorn gerollt, um diesen chiastisch geordneten Überblick zuzufügen, ehe er die Vorlesung schloß[1]).

Das Buch hat aber noch einen Anhang von vier langen Kapiteln: über Bandwürmer (c. 54); über die Steinkrankheit (c. 55); eine Be-

[1]) Die Hauptabschnitte des Buches umfassen folgende Kapitel nach Littrés Zählung: I. c. 32—41 (542—562): Die Viersäftetheorie und ihre pathologische Bedeutung. — II. c. 42—48 (562—578): Begründung der Lehre von den kritischen Tagen. — III. c. 49—53 (578—594): Drei pathologische Hauptmomente (Plethora; Gewalt; Klima, dazu Ätiologie des Fiebers).

kämpfung der landläufigen, sonst auch von der knidischen Schule vertretenen[1]) Ansicht, daß das Getrunkene in die Lunge gehe (c. 56); über die Wassersucht (c. 57). Alles rein theoretisch, mit Ausschluß der Therapie. Kein aufmerksamer Leser wird bezweifeln, daß es wertvolle Skizzen aus der Feder desselben Autors sind, den wir kennen gelernt haben[2]). Ob er etwa selbst schon den freigebliebenen Raum seiner Schriftrolle dazu benutzt hat, Parerga von sich aufzuzeichnen, ob es von seinen Schülern nachgetragene Paralipomena oder Auszüge aus verlorenem Nachlaß sind, bleibt fraglich[3]).

In dem Kapitel über den Hydrops verweist er auf seine Äußerungen betreffs dieser Krankheit bei Weibern: *ἀποπέφανταί μοι ἐν τοῖσι γυναικείοισι νοσήμασι περὶ αἰτοῦ* (612). Solche stehen *Περὶ γυναικείων* I c. 59—61 (VIII 116ff. L.). Es trifft sich nun, daß in demselben Buche über Frauenkrankheiten andererseits mehrmals auf die Embryologie unseres Verfassers (den ersten Logos) Bezug genommen wird, nämlich in Kap. 1, 44 und 73 (VIII 10. 102. 152 L.; s. oben S. 10); diese Zitate lassen sich verifizieren, sie finden ihre Bestätigung in Kap. 30 und 21 des Logos (VII 530ff. 511ff. L.)[4]). Also ein Widerspruch? Soll man ihn so erklären, daß der Anhang später geschrieben wurde als der Logos und *Περὶ γυναικείων* I in der Zwischenzeit verfaßt ist, so daß im Frauenbuch der Logos, im Anhang das Frauenbuch als vorhanden vorausgesetzt werden konnte? Die Frage scheint sich dadurch zu komplizieren, daß überdies im Logos die *Γυναικεῖα* zwar zweimal genannt werden, aber nur in dem einen Falle als in Aussicht genommene Ergänzung[5]), das andere Mal (wenigstens in der besten Überlieferung) als bereits vorliegendes Werk, wodurch eine erneute Behandlung des Gegenstandes sich erübrige[6]). Also noch ein Widerspruch? — Die Beurteilung der Selbst-

---

[1]) Wellmann, Fragmentsammlung der griech. Ärzte I 84. 100 f.

[2]) Vgl. Hornstein a. O. S. 78 ff.

[3]) Der Übergang zu den Anhangskapiteln ist jedenfalls nachträglich redigiert. Er lautet: *καὶ ταῦτα μὲν εἰρημένα οὕτως τέλος ἔχει, νῦν δ' ἐρέω περὶ ἑλμίνθων τῶν πλατειῶν* (c. 53/54 S. 594). Das könnte natürlich schon der Autor selbst getan haben.

[4]) Kurz vor dem dritten Zitat stehen De morb. mul. I c. 72 (VIII 152 L.) einige Sätze aus dem Logos c. 18 (VII 500 f. L.) fast wörtlich, aber ohne Quellenangabe.

[5]) c. 4 a. E. VII 476 L.: *τῶν δὲ καταμηνίων μὴ χωρεόντων τὰ σώματα τῶν γυναικῶν ἐπίνοσα γίνεται. διότι δὲ γίνεται ἐπίνοσα, εἰρήσεταί μοι ἐν τῇσι γυναικείῃσι νούσοισιν.* Vgl. De morb. mul. I c. 1—3 (VIII 10ff. L.).

[6]) c. 15 a. E. VII 496 L. (nach einer längeren Ausführung über dasselbe Thema, *πολλὰ κακὰ τῇσι γυναιξὶ γίνεται, ἐπὴν μὴ ἀποκαθαίρωνται τὰ καταμήνια*): *ἀλλὰ τί δεῖ λέγειν αὐτὰ ἐνθάδε; εἴρηται* (so Vat. 276, *εἰρήσεται* vulgo) *γὰρ ἐν τοῖσι γυναικείοισι νοσήμασιν.* (S. oben S. 11.)

zitate im Corpus und der Verweisungen auf künftige Schriften des Verfassers ist zur Zeit noch recht unsicher, da die handschriftliche Grundlage teilweise nur unvollständig bekannt ist, worauf es dabei genau ankommt. Vorsichtig ist zu beachten, daß diese Zitate nicht immer für die relative Abfassungszeit ausschlaggebend sind, sondern sich auf die Reihenfolge der wissenschaftlichen *ἀκροάσεις* beziehen können, mit denen wir es ja im Corpus zum Teil zu tun haben. Wann das Kolleg zuerst niedergeschrieben ist, worauf vom Lehrer mit *εἴρηται, ἀποπέφανται, δεδήλωται*[1]) Bezug genommen wird, oder das er mit *εἰρήσεταί μοι, δηλώσω* usw. in Aussicht stellt, dafür sind solche Bemerkungen im Hippokratischen Corpus ebensowenig ein zuverlässiges chronologisches Kriterium wie in den Lehrschriften des Aristoteles, bei denen W. Jaeger nachdrücklich davor gewarnt hat[2]). Auch in der Chronologie der Schriftenmasse des Galenos, wo sie von großer Bedeutung sind und wo besonders mit späteren redaktionellen Änderungen des Autors bei Neuherausgabe gerechnet werden muß, kann man in dieser Beziehung nicht Umsicht genug walten lassen.

Wie steht es nun mit den *Γυναικεῖα* des Corpus? Stammen sie von dem bedeutenden knidischen Arzte, der uns beschäftigt hat und auf ein Werk (oder Vorlesungen) von sich 'Über Frauenkrankheiten' Bezug nimmt, mag die Niederschrift nun vor dem Logos oder (was ich für wahrscheinlich halte) später erfolgt sein? Es ist einiges vorauszuschicken.

Der gynäkologische Nachlaß der altionischen Medizin ist sehr umfangreich. Er umfaßt in Littrés Ausgabe, alles zusammengenommen, einen starken Band. Man hat die Bücher, vielleicht in Alexandreia, vielleicht schon früher, betitelt: *Περὶ γυναικείων ᾱ β̄*, *Περὶ ἀφόρων* (bei Littré zusammen 249 durchgezählte Kapitel), *Περὶ γυναικείης φύσιος* (109 Kapitel); dazu kommt eine Anzahl kürzerer Stücke. Das sind natürlich keine *ἀκροάσεις* mehr, von fast literarischem Anstrich, wie wir sie kennen gelernt, sondern Kompendien für das gründliche Studium und zum Nachschlagen; sie sind wegen ihrer Unförmlichkeit im Altertum auch, soviel wir wissen, nicht kommentiert worden wie so viele andere Hippocratica. Es ist unberechtigt, die drei erstgenannten Bücher hintereinanderweg zu drucken, wie es Littré getan hat, da sie nicht von demselben Verfasser geschrieben

---

[1]) Dazu gehört auch *Περὶ γονῆς* c. 3 (474) die Verweisung: *δεδήλωται δέ μοι περὶ τουτέων* (scil. die 4 *ἰδέαι*) *καὶ διότι ἐκ τουτέων αἱ νοῦσοι γίνονται καὶ αἱ ἐκ νούσων διακρίσιες*, die sich natürlich auf *Περὶ νούσων* IV bezieht.

[2]) W. Jaeger, Aristoteles, Berlin 1923, S. 309 ff.

sein können. Eine ausgeprägte Einzelpersönlichkeit ist freilich hier kaum zu fassen, weil es sich um eine reiche Schultradition handelt, die aus einem ungeheuren Beobachtungsmaterial von einzelnen Schulangehörigen zusammengestellt und endlich, als die Masse zu unübersichtlich geworden war, für den praktischen Gebrauch (in *Περὶ γυναικείης φύσιος*) exzerpiert worden ist[1]). Hier hat man nicht einmal im Altertum, wie bei so manchen anderen Büchern der Sammlung, auf einen bestimmten Autor raten wollen; bei den jetzt vorliegenden Kompilationen und Auszügen ist die Anonymität das Natürliche. Wer von den älteren Knidiern die entscheidenden Verdienste um ihren Inhalt hat, ist nicht mehr zu sagen. Von Euryphon wissen wir, daß ihm auch das Gebiet der Gynäkologie Förderung verdankte, und es kann deshalb nicht überraschen, daß mehrere, nach dem Zeugnis des Soranos von Euryphon empfohlene Maßnahmen und Mittel in den Corpusschriften über Frauenkrankheiten wiederkehren[2]).

Mit diesen Schriften steht es ähnlich wie mit den von uns als Auszüge und Erweiterungen der alten *Κνίδιαι γνῶμαι* charakterisierten Büchern. Sie berühren sich untereinander vielfach und zeigen die gynäkologische Wissenschaft bereits in vorgeschrittener Entwicklung, nicht unbeeinflußt auch von der koischen Schule, so daß der ehemals von dieser Seite gegen Knidos ausgesprochene Tadel in wichtigen Punkten auf sie nicht mehr zutrifft. Ein gewisser Ausgleich der früher vorhandenen Gegensätze kann festgestellt werden. So ist der alte Vorwurf, Knidos habe die Pharmakologie vernachlässigt und sich in der Hauptsache auf die Verordnung von Abführmitteln, Molken und Milch beschränkt, der übrigens schon für Euryphon nicht mehr gelten konnte[3]), jetzt vollkommen gegenstandslos geworden: *Περὶ γυναικείων* und *Περὶ γυναικείης φύσιος* sind sogar mit umfangreichen Rezeptsammlungen ausgestattet, worin die gleiche Anordnung befolgt ist wie in den Büchern selbst.

Die Tatsache des Ursprungs aus gemeinsamer älterer Grundlage zeigt uns den schwierigen Weg der Konstitution des Textes sämtlicher in das Corpus gelangten *Γυναικεῖα*. Es genügt nämlich nicht, auf Grund der byzantinischen Handschriften (die bisher nur zum Teil ausgenutzt sind) diese Bücher einzeln zu rezensieren. Damit kommt man bestenfalls nur bis in die hellenistische Zeit hinauf. Ist diese Aufgabe gelöst, so erhebt sich sofort eine zweite, ungemein viel Mühe und besondere Vorsicht erfordernde, die Pflicht sozusagen einer Recensio zweiten Grades. Systematisch ist sie noch nicht in

[1]) Vgl. J. Jurk, Ramenta Hippocratea, Berl. Diss. 1900, S. 29 ff.
[2]) Vgl. Ermerins in der Ausgabe II S. LXXXIX ff.
[3]) Galen. XI 795 K.

Angriff genommen worden; die älteren Herausgeber des Hippokrates haben an so etwas nur gelegentlich gedacht. Littrés Verdienste um die Textgeschichte, des ersten Pioniers nach Jahrhunderten, wird man nicht vergessen, aber die willkürlichen Versuche des holländischen Arztes Ermerins in dieser Richtung sind fast völlig verfehlt und haben großes Unheil gestiftet. Bekanntlich sind oft gerade schwere Textverderbnisse im griechischen Schrifttum schon sehr frühe eingetreten. Technische Lehrschriften waren zudem im praktischen Gebrauch der Fachmänner eigenmächtigen Änderungen und Interpolationen sachlicher Art mehr ausgesetzt als anderes, von der Verwüstung des ionischen Dialektes in der literarischen Tradition schon bald nach seinem Aussterben ganz zu schweigen. Unter solchen Umständen sind umfängliche Parallelüberlieferungen, wie sie die verschiedenen *Γυναικεῖα* darbieten, von außerordentlichem Werte. Wer sie ungestraft ausnutzen will, muß natürlich über das gegenseitige Verhältnis der Bücher klar sein. Die beiden Hauptwerke über die Frauenkrankheiten stammen in der vorliegenden Form nicht von demselben Verfasser, wie noch Littré annahm, ebensowenig das über die Unfruchtbarkeit der Frauen, das er in seiner Ausgabe als drittes Buch *Περὶ γυναικείων* damit unmittelbar verbindet. Ihre jetzige Gestalt stellt den wenig geschickten Versuch eines voralexandrinischen Arztes dar, reichlich vorhandenes Material in einen leidlich systematischen Zusammenhang zu bringen und gleichzeitig zu vervollständigen. Eine regelrechte Anordnung in ihnen zu erkennen, ist im einzelnen oft schwer, mitunter unmöglich. Man vermag im ersten Buche ganz im allgemeinen folgende festzustellen: Kap. 1—9: Monatsfluß; Kap. 10—24: Sterilität und deren Hebung; Kap. 25—34: Schwangerschaftsleiden, Fehl- und Schwergeburt; Kap. 35—73: Leiden nach der Entbindung; Kap. 74—91, 92—109: Rezepte. Es ist der natürliche Weg der Entwicklung wie in *Περὶ φύσιος παιδίου*, worauf ja, wie wir sahen, auch in dem Buche verwiesen wird. Die Vermutung liegt nahe, daß sich das angeschwollene Werk allmählich aus einem kürzeren, besser geordneten Traktat ausgewachsen hat, der dem Charakter klinischer Vorlesungen entsprach, wie sie der Unterrichtsbetrieb bedurfte. Es läßt sich aus Zitaten noch erkennen, daß dem Kursus über Frauenkrankheiten ein, vermutlich kurzer, über Leiden der Jungfrauen vorausging, der Kap. 2 (VIII 22 L.) mit *ὥσπερ εἴρηται ἐν τῇσι παρθενίῃσι νούσοισι* erwähnt wird (vgl. Kap. 41 S. 98)[1]. Auch andre von ähnlicher Art werden abgehalten

[1]) Die maßgebende Überlieferung Vindob. 9 und Vat. 276 bietet nicht *ὥσπερ μοι εἴρηται* wie die Vulgata, was für die Autorenfrage der zitierten Schrift vielleicht in Betracht kommt. Ob das erhaltene Anfangs-

worden sein, wie z. B. einer über Ursachen und Hebung der Sterilität, auf dem das Buch *Περὶ ἀφόρων* beruht; in dessen erstem Kapitel ist das Frauenbuch vorausgesetzt mit den wohl dem Redaktor verdankten Übergangsworten: *Περὶ μὲν τῶν γινομένων τῇσι γυναιξὶν ἐφ᾽ ἑκάστοισι τῶν παθημάτων πρότερον εἴρηται* (VIII 408 L.). Diese Bemerkung bezieht sich auch auf den Inhalt von *Περὶ γυναικείων* II, worin 1. von Ausflüssen (*ῥόοι*) die Rede ist (bis Kap. 122); dann 2. von Verlagerungen des Uterus (Kap. 123—153); 3. von anderen Uterusleiden (Kap. 154—184). Es folgen Zusätze, die mit den *μῆτραι* nichts zu tun haben, meist kosmetischer Art (Kap. 185—191); endlich Rezepte in drei den Hauptteilen des Buches entsprechenden Gruppen (Kap. 192—199, 200—204, 205—212). Für jedes der beiden Bücher einen pharmakologischen Anhang zu geben war von vornherein beabsichtigt, die Mittel werden in den Texten wiederholt angekündigt (mit *ἐγὼ γράψω* u. ä.).

So sind aus den *ἀκροάσεις* der Schule gynäkologische Kompendien geworden, welche die in den Archiven geborgenen Ergebnisse langjähriger Erfahrungen verwerteten. Wenn der Sprecher in *Περὶ φύσιος παιδίου* sagt: *εἰρήσεται ἐν τοῖσι γυναικείοισι νοσήμασιν*, so meint er Schulvorträge, wie den seinigen; und wenn wir im Kompendium *Περὶ γυναικείων* I lesen: *εἴρηταί μοι ἐν τῇ φύσει τοῦ παιδίου κτλ.*, so ist das aus der ursprünglichen Form übernommen worden. Es ist kaum zufällig, daß es gerade an den kritischen Stellen heißt: ‘es wird gesprochen werden’ und ‘es ist von mir gesprochen worden’, aber nicht, wie sonst häufig in den Lehrbüchern, *γεγράψεταί μοι* und *γέγραπταί μοι* (s. oben S. 11). Wenn im Frauenbuch vergleichsweise herangezogen wird, daß lockere Wolle mehr Feuchtigkeit aufnimmt als ein Gewand (VIII 12 L.), wenn wir darin das anknüpfende *ἔχει δὲ καὶ τόδε οὕτως* (c. 24 S. 62) lesen oder *νῦν δὲ ἐρέω . . . φημί* (c. 25 S. 64; c. 35 S. 82), wenn uns die charakteristische Wiederaufnahme derselben Wörter (s. oben S. 14f.) stellenweise, z. B. gleich im 1. Kapitel, begegnet, so erinnern wir uns des Autors jener Logoi, dem auch der Kern des Frauenbuches gehört.

Einen lehrreichen Einblick in den Betrieb des ärztlichen Unterrichts gewährt auch das Buch *Περὶ γυναικείης φύσιος*. *Ἄρξομαι δὲ διδάσκων ἀπὸ τοῦ ὑγροῦ κατὰ φύσιν* sagt der Verfasser im 1. Kapitel. Daß er sich an einen weiteren Schülerkreis wendet, scheint mir die Betonung des ‘Göttlichen’ gleich am Anfang zu ver-

---

kapitel *Περὶ παρθενίων* (VIII 466 ff. L.) etwa daraus stammt, wissen wir nicht.

raten, das sonst bei ihm ganz unberücksichtigt bleibt[1]). Semeiotisch und therapeutisch ist der Hauptinhalt, eine kurze Ätiologie wird mitunter eingeschoben, eine kurze Prognose hinzugefügt. Für diesen Schulgebrauch oder auch für den in der Praxis bedurfte man eines knapperen Handbuchs, als sie die großen *Γυναικεῖα* darstellen. So entstand ein jüngerer Auszug, der aber nicht unmittelbar auf die vorhandenen Bücher zurückgeht, sondern auf deren knidische Hauptquellen, die gewissermaßen der verlorene Archetypus gewesen sind. Es ist möglich, die Abhängigkeitsverhältnisse an einem Stemma mit einiger Sicherheit zu demonstrieren, damit daraus die textkritischen Konsequenzen gezogen werden können. *Περὶ γυναικείης φύσιος* wird im Altertum niemals erwähnt, doch hat man kein Recht, seinen voralexandrinischen Ursprung zu bezweifeln. Die sprachliche Form erscheint im Vergleich zu den Parallelbüchern vielfach modernisiert, wie sich das auch für die gleichlautenden Stellen in *Περὶ ἀφόρων* zeigen läßt. Veraltete oder wenig gebrauchte Ausdrücke hat der Exzerptor durch andere ersetzt oder nicht selten ganz weggelassen; auch in die Dialektformen scheint eingegriffen worden zu sein[2]). Dennoch erweist sich der Auszug als wichtige Nebenüberlieferung, mit deren Hilfe man den Text der Hauptschriften herstellen oder gegen Konjekturen in Schutz nehmen kann. Verhältnismäßig wenige

---

[1]) VII 312 L.: *μάλιστα μὲν τὸ θεῖον ἐν τοῖσιν ἀνθρώποισιν αἴτιον εἶναι . . . δεῖ δὲ τὸν ὀρθῶς ταῦτα χειρίζοντα πρῶτον μὲν ἐκ τῶν θείων ἄρχεσθαι.* S. W. A. Heidel, Hippocratea I 164 f. (Harvard Studies in Class. Philol. XXV, 1914).

[2]) Einige Stichproben solchen Wegglossierens teile ich beispielsweise mit, indem ich die ursprünglichen Lesungen voranstelle: *μεσηγὺ ἡμέρης* (VIII 118) ~ *μεταξὺ ἡμέρας* (VII 314); *λάζεται* (VIII 316) ~ *λαμβάνει* (VII 316 und oft); *προσαιονᾶν* (VIII 316) ~ *προσχείσθω* (VII 316); *τιταίνεται* (VIII 302) ~ *ἐκτείνειν οὐ δύναται* (VII 320); *(κανθαρίδας) ἀπτέρους καὶ ἄποδας καὶ ἄτερ κεφαλῆς* (VIII 306) ~ *ἀποκολούσασα τοὺς πόδας καὶ τὰ πτερὰ καὶ τὴν κεφαλήν* (VII 324); *τὸ μεσηγύ* (VIII 278) ~ *τὸ μέσον* (VII 332); *καταιονᾶν* (VIII 278) ~ *ἐμβάλλειν* (VII 332); *ἐπηλυγάζονται* (VIII 330) ~ *κρύπτεται* (VII 380); *ξυνιλλόμενον* (VIII 342) ~ *συνεστραμμένον* (VII 382); *ἀδαξήσεται* (VIII 330) ~ *δηχθήσεται* (VII 386). — Weggelassen sind in der jüngeren Schrift z. B. *ἱκνεομένως* VIII 306 ~ VII 322; *κυρκανᾶται, ἀμφίδεα* VIII 114 ~ VII 326; *πέζαι* VIII 348 ~ VII 328; *κράτεα* VIII 346 ~ VII 390. — Hier liegen die Anfänge der medizinischen Glossographie, die nähere Untersuchung verdienen; die angeführten in *Περὶ φύσ. γυν.* ersetzten Glossen werden z. T. auch von Erotianos (s. v. *μεσσεγγύ, αἰόνησις, ἐπηλυγάζονται, ὀδαξησθῶσι* (*ὀδαξησμοί*), *κυρκανᾶται, ἀμφίδιον*; vgl. den Index in Nachmansons Ausgabe) und von Galenos im Hippokratesglossar (s. v. *ἀδάξασθαι, ἀμφίδεον, πέζαι*) erklärt. Über erklärende Notizen in den antiken Hippokrateshss. und ihre modernisierende Wirkung auf die Tradition s. Diels, Hermes XLV (1910) S. 132 ff.).

Sätze sind nicht mehr zu verifizieren, weil die Abhängigkeit von dem Erhaltenen nicht unmittelbar ist oder weil es sich in gewissen Fällen vielleicht um spätere Zusätze handelt. Der künftige textkritische Apparat der vier genannten gynäkologischen Bücher wird unter diesen Umständen kompliziert sein müssen. Bei den Abkömmlingen der *Κνίδιαι γνῶμαι*, den sechs Krankheitsbüchern, liegen die Dinge ähnlich, einfacher dagegen für die beiden Logoi.

Nur den wichtigsten Spuren der Ärzteschule von Knidos sind wir nachgegangen. Eine altknidische Schulschrift in unveränderter Form würde aber auch bei erschöpfender Durchmusterung der Hippokratischen Sammlung nicht vorzufinden sein. Durch die Bearbeitungen knidischer Pathologie und Gynäkologie waren die älteren Grundbücher der Schule im Laufe der Entwicklung als antiquiert in den Hintergrund gedrängt worden; das Corpus zeigt in seiner weit überwiegenden Masse einen Bücherbestand, wie er etwa im Anfang des IV. Jahrhunderts für zeitgemäß galt. Das waren in erster Linie die klassischen Werke der Schule von Kos, denen auch die vorangegangenen Jahrzehnte rapiden Fortschritts nichts hatten anhaben können, unter ihnen der für uns leider nur mit Vorbehalten abzugrenzende echte Hippokrates. Ihnen zugesellt erscheinen in der Sammlung Produkte der jüngeren knidischen Generation, im Kerne zwar noch altknidisch, aber, außer seit langem von Sizilien her, auch durch die benachbarte koische Schule beeinflußt. Das Corpus enthält nur weniges — *Περὶ φύσιος γυναικείης* wird man vor allem dazu rechnen müssen —, das tiefer in das IV. Jahrh. hineinreicht. Als es in die alexandrinische Bibliothek eingeordnet wurde, mußte man doch bewußt eine Zeitgrenze für die unter dem Namen ‘Hippokrates’ in den Pinakes zu verzeichnenden Rollen ziehen, und das Alter der Schriften war ja gewiß selbst für den Nichtfachmann, der die Katalogisierung besorgte, einigermaßen festzustellen, leichter wenigstens als die Verfasser. Woher man ihrer habhaft wurde, ist problematisch. Der verdiente Herausgeber der chirurgischen Hippocratica, der französische Mediziner Petrequin meinte, Ptolemaios Soter habe seine Beziehungen zu Hippokrates IV., dem Leibarzte der Roxane in Babylon, dazu benutzt, um den gesamten schriftlichen Nachlaß der koischen Schule nach Alexandreia zu bringen[1]) — eine luftige Vermutung. Richtig wird aber sein, daß der wichtigste Teil des Corpus, einschließlich der zwölf besprochenen ‘knidischen’ Bücher, wirklich aus der Schulbibliothek von Kos stammte, das ja in engen Beziehungen zur Hauptstadt Alexandreia stand. Würde man sie sonst durchweg als

[1]) J. E. Petrequin, Chirurgie d'Hippocrate, Paris 1877, I 104.

‘Hippokratisch’ registriert haben? Dabei ist nicht ausgeschlossen, daß gewisse Manuskripte anderswoher erworben worden sind, z. B. aus dem Nachlaß von Ärzten in Thessalien, die sich auf Hippokrates zurückführten, wie es v. Wilamowitz für die Bücher II und IV—VII der Epidemien annimmt[1]).

Es entsteht nun freilich die Frage: Wie können so viele Schriften knidischen Inhalts in den Schulbesitz von Kos gelangt sein? Hielt man dort nichts auf reine Tradition? Daß solche in Verwahrung des Schulhauptes und seiner ἑταῖροι gewesen sein müssen, leuchtet fast ohne weiteres ein; wie hätten sie sonst dagegen polemisieren können? In einen besonderen Giftschrank des Asklepieions hat man sie nicht verschlossen; dazu war späterhin um so weniger Veranlassung, als sich Knidos für koische Errungenschaften und Forderungen nicht unempfindlich gezeigt hatte und umgekehrt auch Kos manches von den Kollegen drüben auf dem Festlande annahm. Das gilt z. B. von Dexippos von Kos, einem unmittelbaren Schüler des Hippokrates, der ebenfalls wie jene *φλέγμα* und *χολή* für die Krankheitserreger erklärt hatte, sobald sie durch Nahrungsüberschüsse vermehrt wären[2]). Also bleibt nur die Verwunderung über den Mangel an Kritik der Bibliothekare, die Koisch und Knidisch nicht geschieden haben und insgesamt alles, was sie bekommen hatten, unter den berühmten Namen des *θεῖος Ἱπποκράτης* stellten. Einen Vorwurf wird ihnen allerdings daraus niemand machen, der bedenkt, daß selbst Aristoteles und sein Schüler Menon in der Echtheitsfrage erstaunlich geirrt hatten, wie aus dem Londoner Papyrus hervorgeht.

Wir wollen es nicht allzusehr beklagen, daß es damals noch keine höhere Hippokrateskritik gegeben hat und für das Corpus kein Andronikos von Rhodos erstanden ist wie für den aristotelischen Nachlaß des Peripatos. Ein solcher Kritiker würde möglicherweise alles Knidische ausgeschieden haben, und wir verfügten dann allein über die wenigen Nachrichten und Bruchstücke, die sonst von den Vertretern der älteren Schule vorhanden sind. Vor allem über die altionische Geschichte der Gynäkologie wären wir dann nur ganz mangelhaft unterrichtet und bei dem Verluste der früheren hellenistischen Gynäkologen fast nur auf die ausgezeichneten, aber nicht allzu umfangreichen und dazu lückenhaften *Γυναικεῖα* des Soranos von Ephesos aus trajanischer Zeit angewiesen, die einen Abglanz der Forscherleistungen des großen Herophilos und seiner Nachfolger darbieten, ‘das Protevangelium der modernen Gynäkologie’, wie sie Diels einmal genannt hat.

---

[1]) v. Wilamowitz, Hellenist. Dichtung in der Zeit des Kallimachos, Berlin 1924, I 165.

[2]) Anon. Londin. XII 8 ff., dazu Wellmann, Fragmentsamml. S. 75, 4.

Sämtliche Schriften der philologisch-historischen Klasse der Sächsischen Akademie der Wissenschaften werden künftig nur gegen einen der buchhändlerischen Bestellung beizufügenden schriftlichen, Namen und Adresse des Käufers genau angebenden Revers geliefert, daß die geforderten Schriften für den Privatgebrauch des Käufers bestimmt sind.

Druck von August Pries in Leipzig.